

Martin Evang

Augen hören mit Eindrücke aus einer Umfrage zu den Paramenten in Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland

Das Schildgener Projekt FarbWechsel weckte die Neugier: Wie steht es in rheinischen Kirchengemeinden mit Altar- und Kanzelantependien und auch mit dem Tragen farbiger Stolen durch Liturginnen und Liturgen? Die Arbeitsstelle Gottesdienst entwarf einen Erhebungsbogen. Wir wollten wissen: Sind Antependien vorhanden und in Gebrauch? Handelt es sich um Altar- oder Kanzelbehänge oder um beides? In welchen Farben (ggf. Farbkombinationen) sind Antependien vorhanden? Wie alt sind sie schätzungsweise? Von wem wurden sie entworfen und gefertigt? Waren sie, vielleicht aus einem besonderen Anlass, in den letzten Jahren einmal Gesprächsthema in der Gemeinde? Kommen die liturgischen Farben auch sonst in den Gottesdiensten vor, z.B. in Stolen der Liturginnen und Liturgen?

Außerdem baten wir die Gemeinden, ihre Paramente zu fotografieren und uns die Bilder entweder als elektronische Datei oder in Papierform zukommen zu lassen.

Der Fragebogen wurde erstmals Ende Februar 2006 über das zentrale E-Mail-System der Landeskirche an die Gemeinden versendet. Die Befürchtung, dass die den Gemeinden erst kurz zuvor zur Verfügung gestellten ekir-Adressen bis dahin nur sporadisch genutzt wurden, bestätigte sich; der Rücklauf bis Ende April 2006, dem Zeitpunkt der erbetenen Antworten, glich einem Rinnsal. Daraufhin sandten wir den Kirchengemeinden den Fragebogen erneut zu, diesmal über die Kirchenkreise. Die Erwartung, dass in den Kreiskirchenämtern die von den Gemeinden tatsächlich genutzten E-Mail-Zugänge bekannt sind, trog nicht. Von den gut 800 Kirchengemeinden haben bis Ende September 2006 gut 200 (also 25 %) den Fragebogen zurückgeschickt und davon ca. ein Drittel, nämlich knapp 70 Gemeinden, auch Bilder mitgeschickt. Das ist ein erfreuliches Echo.

Hier kann und soll keine wissenschaftliche Auswertung erfolgen; das kann später einmal in größerer Breite nachgeholt werden. Ich berichte von den Haupteindrücken, die sich bei der Durchsicht der Fragebögen und der Ansicht der Bilder eingestellt haben.

Erwartungsgemäß sind der Bitte, sich an der Erhebung zu beteiligen, solche Gemeinden, in denen Antependien vorhanden und in Gebrauch

sind, eher nachgekommen als Gemeinden ohne Antependien. Angesichts dieser Erwartung überrascht die relativ hohe Anzahl von Rückäußerungen, die Fehlanzeige melden. Diese kommen zu einem beträchtlichen Teil aus Gemeinden reformierter Tradition; gelegentlich wird dies als Begründung oder Erläuterung auch ausdrücklich, vereinzelt kämpferisch, hinzugefügt. Aber es gibt auch eher lutherisch geprägte Gemeinden, die auf Paramente verzichten.

In mehreren Fällen haben Gemeinden nach einer Um- und Neugestaltung ihrer Kirche davon abgesehen, die alten Antependien wieder in Gebrauch zu nehmen; sie passen nicht mehr, wirken in der nach einem neuen Farbkonzept gestalteten Kirche fremd oder verdecken das neu wahrgenommene künstlerische Profil alter Prinzipalstücke. Um- und Neugestaltungen von Kirchen waren demgegenüber ebenfalls mehrfach der Anlass, Antependien, die z.T. Jahrzehnte außer Gebrauch waren, wieder zu hängen – mit guter Resonanz in den Gemeinden.

In den Gemeinden, die über Antependien verfügen, trifft man alle möglichen Konstellationen an. Während viele Gemeinden Altar- *und* Kanzelbehänge haben, gibt es hier *nur* Altar-, dort *nur* Kanzelbehänge. Nicht selten haben Gemeinden einerseits nur unvollständige Farbensätze, andererseits „überevangelistische“ Farbensätze, nämlich doppelte violette Kanzelbehänge, die mit ihren Motiven der Passions- und Adventszeit angepasst sind. Vollständige Farbensätze bestehen entweder aus vier oder fünf Farben: Recht häufig – und tendenziell mehr in älterer als in jüngerer Zeit – tritt zu dem grundlegenden Farbenquartett Violett, Weiß, Grün und Rot noch Schwarz hinzu. Eine Reihe von Kirchen ist entweder zusätzlich zu den Antependien oder aber an deren Stelle mit textilen Wandbehängen ausgestattet; da diese nicht gewechselt werden, sondern dauerhaft hängen, hat für sie der liturgische Farbenkanon in der Regel allenfalls zweitrangige Bedeutung.

Außer nach den vier bzw. fünf klassischen liturgischen Farben hatten wir ausdrücklich auch nach zwei selbst im katholischen Raum selteneren, dagegen im evangelischen Bereich kaum zu erwartenden, aber immerhin denkbaren Farben gefragt: nach Rosa, dem sich schon weihnachtlich oder österlich lichtenden Violett, und nach Blau, der Marienfarbe. Ganz vereinzelt, aber ohne nähere Erläuterungen, haben Gemeinden angegeben, über solche Paramente zu verfügen. Da sporadisch auch Grau oder Grün-Orange angegeben wurden, ersichtlich unabhängig von der liturgischen Farbenlehre, liegen wahrscheinlich auch den rosa- und blaufarbenen Einzelstücken andere als liturgische Rücksichten zugrunde. Dies ist ja auch der Fall, wo textile Behänge in den Farben – und mitunter auch in der Form – des Regenbogens

gehalten sind oder wo Blau und Grün die Grundfarben eines Wandbehangs zur Schöpfungsthematik bilden.

Noch einmal anders liegen die Dinge da, wo „Allround-Antependien“ von vornherein in liturgischer Vierfarbigkeit konzipiert wurden; bei dieser Alljahreslösung, die auf den *Farbwechsel* verzichtet, geht natürlich die Funktion der liturgischen Zeitansage verloren. Das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen erscheint optimiert bei einer originellen Einzellösung: ein Vierfarbenparament wird an Karfreitag gewendet – die Rückseite ist schwarz. In einem Fall berichtet eine Gemeinde, die ein vierfarbiges Antependium verwendet, von Überlegungen, vier einfarbige anzuschaffen.

Aus einigen Gemeinden verlautet eine Unsicherheit, welche Farbe am Totensonntag gehängt werden solle: *Grün*, nach dem Ev. Gottesdienstbuch die Farbe des Letzten Sonntags des Kirchenjahres, *Weiß*, die offizielle Farbe des Gedenktags der Entschlafenen, oder *Schwarz*, die Farbe der Trauer. In der Unsicherheit reflektiert sich der Doppelcharakter dieses Sonntags, an dem – entgegen der Empfehlung des Gottesdienstbuches – in der Praxis die beiden Propria zumeist gemischt werden.

Unsere Frage, ob manchmal die „falschen“ Paramente hängen, ist nur selten bejaht, hingegen in den meisten Fällen energisch verneint worden; bei vielen Gemeinden, speziell bei den Küsterinnen und Küstern, auch den ehrenamtlich tätigen, besteht eine hohe Aufmerksamkeit für die Belange des Kirchenjahres.

Ähnlich liegen die Dinge bei den Fragen, ob eine Reinigung, eine Reparatur, eine Neuanschaffung fällig wäre. Gelegentlich wird dies als wünschenswert bezeichnet, wobei die Gründe wechseln: mal sind Antependien alt und verschlissen, mal wirken sie zu „bieder“. In weitaus zahlreicheren Fällen wird mit Nachdruck betont, dass die Paramente in gutem Pflegezustand seien, ästhetisch befriedigten und kein Bedarf bestehe, sie auszutauschen.

Die häufig mitgeteilte Zufriedenheit mit der künstlerischen Qualität der vorhandenen Antependien steht in einem signifikanten Zusammenhang mit ihrer Herkunft. Die von Kurt Wolff entworfenen und in der Paramentenwerkstatt der Kaiserswerther Diakonie gefertigten Paramente haben in rheinischen Kirchengemeinden weite Verbreitung gefunden und genießen durchweg hohe Wertschätzung. Nur relativ selten stammen rheinische Antependien aus anderen renommierten Werkstätten (genannt werden z.B. Bethel, Bad Kreuznach, Darmstadt, Helmstedt und

Ratzeburg). Wiederholt ist zu lesen, dass der Beschaffung der Paramente intensive Beratungen mit einer Werkstatt vorausgingen.

Ebenso werden Antependien, die von Künstlerinnen und Künstlern speziell für die jeweilige Gemeinde als Unikate entworfen und angefertigt wurden, besonders geliebt – desto mehr, je intensiver die Gemeinde in den Planungsprozess einbezogen war. Im einzelnen lässt sich den Antwortbögen nur selten entnehmen, ob örtliche oder entfernter lebende Künstlerinnen und Künstler den Auftrag zur Anfertigung von Antependien erhalten haben und wodurch die Verbindung zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern zustande gekommen ist. Gelegentlich stammen Textilentwürfe von Architekten, die eine Kirche erbaut oder umgebaut haben; gelegentlich wurden einzelne Personen mit der künstlerischen Gesamtgestaltung einer Kirche beauftragt. Manche Künstlerinnen und Künstler haben sich in bestimmten Gegenden der Landeskirche besonderes Ansehen erworben; bei Entwürfen und handwerklicher Ausführung taucht ihr Name regional mehrfach auf.

Ein besonders hoher Grad der Identifikation mit den Antependien ist erwartungsgemäß dort zu verzeichnen, wo sie einen Teil oder Aspekt der Gemeindegeschichte verkörpern. Das ist etwa dort der Fall, wo Antependien von einer Partnergemeinde geschenkt oder aus einer Kirche in Übersee, zu der partnerschaftliche Beziehungen bestehen, beschafft wurden. Manchmal knüpft sich an Antependien auch die Erinnerung an bestimmte Stifterpersonen.

In zahlreichen Kirchen des Rheinlandes hängen Antependien, die in den Gemeinden selbst hergestellt – gewebt, gestickt, geknüpft, genäht, gebatikt – wurden: von Frauenkreisen bzw. Frauenhilfsgruppen, Bastel- und Handarbeitskreisen oder aber von einzelnen Frauen, deren Funktion (Küsterin, Pfarrfrau, Presbyterin) und Namen genau bekannt sind. Hier wurden sowohl eigene Entwürfe als auch Vorgaben von Pfarrerin oder Pfarrer als auch Bildvorlagen aus Kirchenbedarfskatalogen umgesetzt.

Ein Großteil der Antependien in unseren Gemeinden ist „von der Stange“ und wurde bei Fachhandlungen für Kirchenbedarf aus dem Katalog ausgesucht und erworben. Bei diesen werden merklich häufiger als sonst Vorbehalte gegen die künstlerische Qualität geäußert oder der Wunsch mitgeteilt, in absehbarer Zeit zu Veränderungen zu kommen. Das wird teilweise auch mit dem durchschnittlich höheren Alter dieser Antependien zusammenhängen; die Neigung, Antependien aus dem Katalog zu bestellen, scheint in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen zu sein.

Wir hatten nach dem ungefähren Alter der in den Gemeinden vorhandenen Antependien gefragt. Das Spektrum der Antworten reicht von 0 bis 124 Jahren. Je jünger die Paramente sind, desto differenzierter fallen erwartungsgemäß die Antworten aus; mehrfach wird die über fünf oder zehn oder fünfzehn Jahre sich erstreckende Anschaffungsfolge der Einzelstücke genau dokumentiert. Ist in Einzelfällen auch noch nach Jahrzehnten das Jahr der Beschaffung präzise in Erinnerung, so liest man doch zumeist Schätzwerte: ca. 20, 25, 30, 40 Jahre. 50 und mehr Jahre werden selten angegeben, vereinzelt werden ca. 60, ca. 70, ca. 100 Jahre genannt. Zu dem mit 124 Jahren ältesten Paramentsatz wurde eine Kopie der von dem „Königlich-preußischen Hofkunsthändler P.G. Heinersdorff“ ausgestelltten Rechnung von 1882 mitgeschickt.

Vergleichsweise häufig sind die in einer Gemeinde verwendeten Antependien nicht zusammenhängend beschafft worden, sondern stammen aus verschiedenen Zeiten und Quellen. So haben mehrere Gemeinden noch in jüngster Zeit ihre Paramentsätze um Stücke in Schwarz ergänzt. Bei anderen stammen beispielsweise zwei vierzigjährige Antependien aus dem Katalog, ein zwanzigjähriges aus der Frauenhilfe und ein fünfjähriges von einer Künstlerin der Region. Eine Gemeinde gibt an, ihre Antependien teilweise aus einer aufgegebenen Kirche bezogen zu haben; eine andere meldet ihr Interesse an, bei Gelegenheit einer Kirchengründung ihren Paramentenbestand arrondieren zu wollen.

In den Erhebungsbogen prägt sich ersichtlich der Kostendruck aus, der auf vielen Gemeinden lastet. Sehr viel häufiger als Gründe der konfessionell-liturgischen Tradition sind es finanzielle Gründe, die zu einer Aufgabe oder Zurückstellung des Paramenthemas geführt haben. „Wir haben derzeit wahrhaftig andere Probleme“, ist der Tenor. Recht häufig wird berichtet, dass ernsthafte Planungen, hochwertige Antependien anzuschaffen, an den hohen Kosten, die dafür aufzubringen gewesen wären, gescheitert sind. Andere Gemeinden berichten von erfolgreichen Spendenkampagnen, z.T. in mehreren Staffeln, durch die sie im Lauf der Jahre zu Antependien gekommen sind.

Aber auch dort, wo es keine „regulären“ Antependien gibt, muss das Thema der liturgischen Farben keineswegs völlig entfallen. Eine inzwischen beachtliche Minderheit der Pfarrerinnen und Pfarrer trägt – wenn auch zumeist nur zu besonderen festlichen Gelegenheiten – eine Stola, entweder zum schwarzen Talar oder zu einer Albe; bei Stolen scheinen die Vielfarblösungen besonders beliebt zu sein. Aber auch sonst werden zahlreiche Möglichkeiten genutzt, liturgische Farbakzente

zu setzen. Mancherorts gibt es seit langer Zeit Altardecken in den liturgischen Farben – ein Brauch, der andernorts gerade neu entdeckt und eingeführt wird. Eine Gemeinde berichtet, dass sie Vela – das sind die Tücher, mit denen die Abendmahlsgeräte bedeckt werden – in den liturgischen Farben verwendet. Häufig ist zu lesen, dass Küsterinnen und Küster bei der Gestaltung des Blumenschmucks den Farbenkalender berücksichtigen. Speziell der Adventskranz kann mit violetten Kerzen und Bändern zum liturgischen Farbträger werden. Mancherorts werden Kirchen mit Bändern, Tüchern, Stoffbahnen o.ä. in wechselnden Farben geschmückt. Und auch gottesdienstliche Programm- und Liedblätter werden häufig in der aktuellen liturgischen Farbe ausgegeben. Eine Gemeinde berichtet, selbst bei der Gestaltung ihres Schaukasten den liturgischen Farbwechsel zu berücksichtigen.

Die Frage, ob Paramente und liturgische Farben von Zeit zu Zeit in der Gemeinde zum Thema werden, haben zahlreiche Gemeinden positiv beantwortet. Am häufigsten wird die Konfirmandenarbeit genannt; Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen mit dem Kirchenjahr auch den liturgischen Farbenkalender kennen. Auch in Kinder- und Schulgottesdiensten wird der Farbenwechsel an Altar und Kanzel häufig thematisiert; dies wird von den Sonntagsgottesdiensten seltener, aber vereinzelt ebenfalls, berichtet.

Wenn in einer Gemeinde bei den Paramenten Veränderungen anstehen: wenn alte Antependien nicht länger – oder nach längerer Pause wieder neu – gehängt werden sollen oder eine Neuanschaffung geplant oder getätigt wird, so wird dies durchweg zum Anlass genommen, das Thema und seine verschiedenen Facetten in Gruppen und Kreisen, Gottesdiensten (Predigtreihen) und Gemeindeversammlungen sowie in den Gemeindemedien (Gemeindebrief; Internetpräsenz) ins Gespräch zu bringen. Neue Antependien werden in festlichen Gottesdiensten in Dienst gestellt. „Wieviel Farben hat die Welt?“ war das Motto eines Gemeindefestes, das aus Anlass eines neuen Antependiums gefeiert wurde.

Vereinzelt halten Kirchengemeinden für die Besucherinnen und Besucher ihrer Kirchen auch Blätter oder sogar kleine Hefte mit z.T. eingehenden Erläuterungen zu den Antependien bereit.

Der Erfolg der Kaiserswerther Paramente in den Gemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland ist sicherlich auf zwei Hauptfaktoren zurückzuführen: auf ihre qualitätvolle Gediegenheit in Material und Fertigung und auf die künstlerische Handschrift Kurt Wolffs, dessen grafische Bildlichkeit in ihrer beweglichen Balance von

Gegenständlichkeit und Abstraktion, von kerygmatischer Deutlichkeit und Deutungsoffenheit die gottesdienstlichen Gemeinden über Jahrzehnte auf die biblische Botschaft hin gesammelt und auch ästhetisch angesprochen hat. „Variatio *delectat*“: dieser durchaus erwünschte Effekt auch des liturgischen Farbwechsels tritt ja keineswegs automatisch ein. Das *delectari* durch die wechselnden *Farben* wird nach einer Reihe von Antwortbogen unserer Erhebung nicht selten von den *Motiven*, die auf den Antependien abgebildet sind, gehemmt oder getrübt. Aus einer Epoche, in der Bibelsprüche auch auf Kirchen- und Gemeindehauswände geschrieben wurden, stammen zahlreiche Kanzelantependien mit biblischen Sentenzen, gegen die zwar sachlich nichts einzuwenden ist, die aber die Augen dadurch enttäuschen, dass sie das, was die Ohren zu hören bekommen, nicht *anders* zu sehen bekommen: Augen hören zwar *mit*, aber *anders*. Als *Leseorgane* sind sie unterbestimmt. Eine ähnliche Enttäuschung stellt sich angesichts von allzu häufig verwendeten, allzu vertraut dargestellten, allzu begreiflichen und begriffenen *Bildmotiven* ein – sei es aus der biblischen Geschichte, seien es christliche Grundsymbole. So wie die liturgischen Farben für neue kognitive und emotionale Verknüpfungen offen sind, so brauchen mithörende Augen Bilder, die sich auch nach Jahren noch als *Motive* erweisen – dadurch, dass sie *Bewegung* auslösen.